

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 44 (1971)

Heft: 3

Artikel: Liebe zu Burgen

Autor: Nöthiger, Felix

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

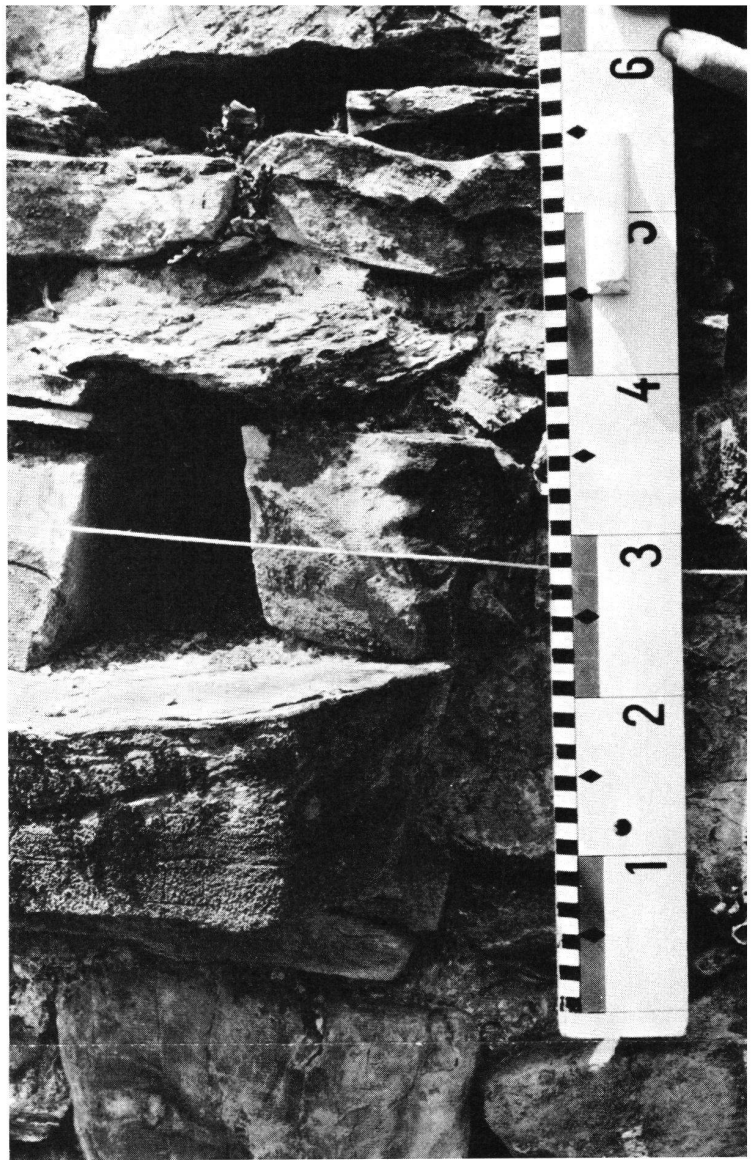
Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

Geschäftsstelle und Redaktion:
Laubisserstraße 74, 8105 Watt/Regensdorf ZH
Telephon 71 36 11
Postcheckkonto 80 - 14239

Erscheinen jährlich sechsmal
XLIV. Jahrgang 1971 8. Band Mai/Juni Nr. 3



Haselstein GR. Burgruine. Ausguß in der Südmauer des Torzwingers. Hier konnte das im Zwinger sich sammelnde Regenwasser nach außen abfließen, ohne die Mauer zu beschädigen. Aufnahme August 1970.

Wir gestatten uns, unsere Leser nochmals auf die im letzten Heft angekündigte, sehr interessante und burgenkundlich instruktive Fahrt vom 26./27. Juni hinzuweisen, auf der, neben einer weiteren Reihe Bündner Wehrbauten, auch Haselstein berührt wird.

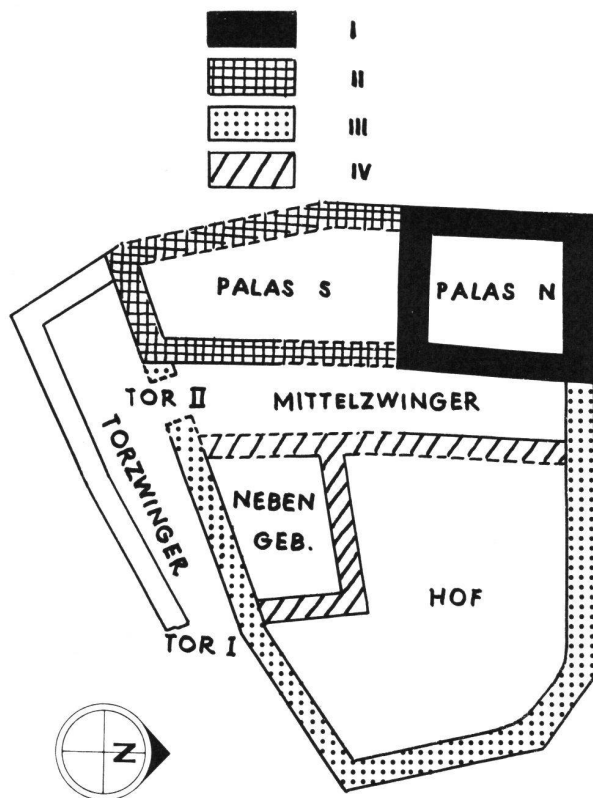
Liebe zu Burgen

(Fortsetzung aus Nr. 2/1971)

Die Rekonstruktion ist wohl eine der schwierigsten Sparten der Burgenkunde. War es um die Jahrhundertwende noch gang und gäbe, aus mittelalterlichen Ruinen mit viel Romantik und Phantasie neue «Ritterburgen» zu kreieren, so ist man in den letzten Jahrzehnten mit dem Rekonstruieren überaus zurückhaltend geworden. So wohl ich die Kritik an den Fehlern der Vergangenheit verstehe, finde ich es doch schade, daß sich seit den Rekonstruktionsarbeiten von Eugen Probst kein Burgenfachmann mehr an diese doch so reizvolle Aufgabe gewagt hat. Erste Anforderung für einen Rekonstruktionsversuch wäre eine genaue Untersuchung des Bestandes, welche auch eine gründliche Bodenforschung einschließen müßte. Dann sollte

der Originalbestand minutiös aufgenommen und dokumentiert werden. Bei verschiedenen Rekonstruktionen aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts fehlt eine solche Dokumentation des Zerfallszustandes, so daß es heute leider nicht mehr möglich ist, zu erkennen, was alt und was ergänzt ist. Andererseits muß man bedenken, daß die Burgenkunde damals noch in den Kinderschuhen steckte und daß es immer leicht ist, retrospektiv zu kritisieren.

Daß auch bei der Rekonstruktion einer Bündner Burg auf den Ruinen von Ehrenfels Fehler unterlaufen sind, ist nicht zu bestreiten, unendlich viel wichtiger aber erscheint mir die Tatsache, daß jedes Jahr aus Ferien- und Klassenlagern auf dieser Jugendburg Hunderte von begeisterten jungen Leuten heimkehren: Sie haben auf einer Burg gewohnt! Und viele von ihnen wurden auf Ehrenfels von jenem hartnäckigen «Burgenvirus» befallen, der so leicht nicht mehr von einem läßt. Es gibt viel mehr Burgenfreunde in der



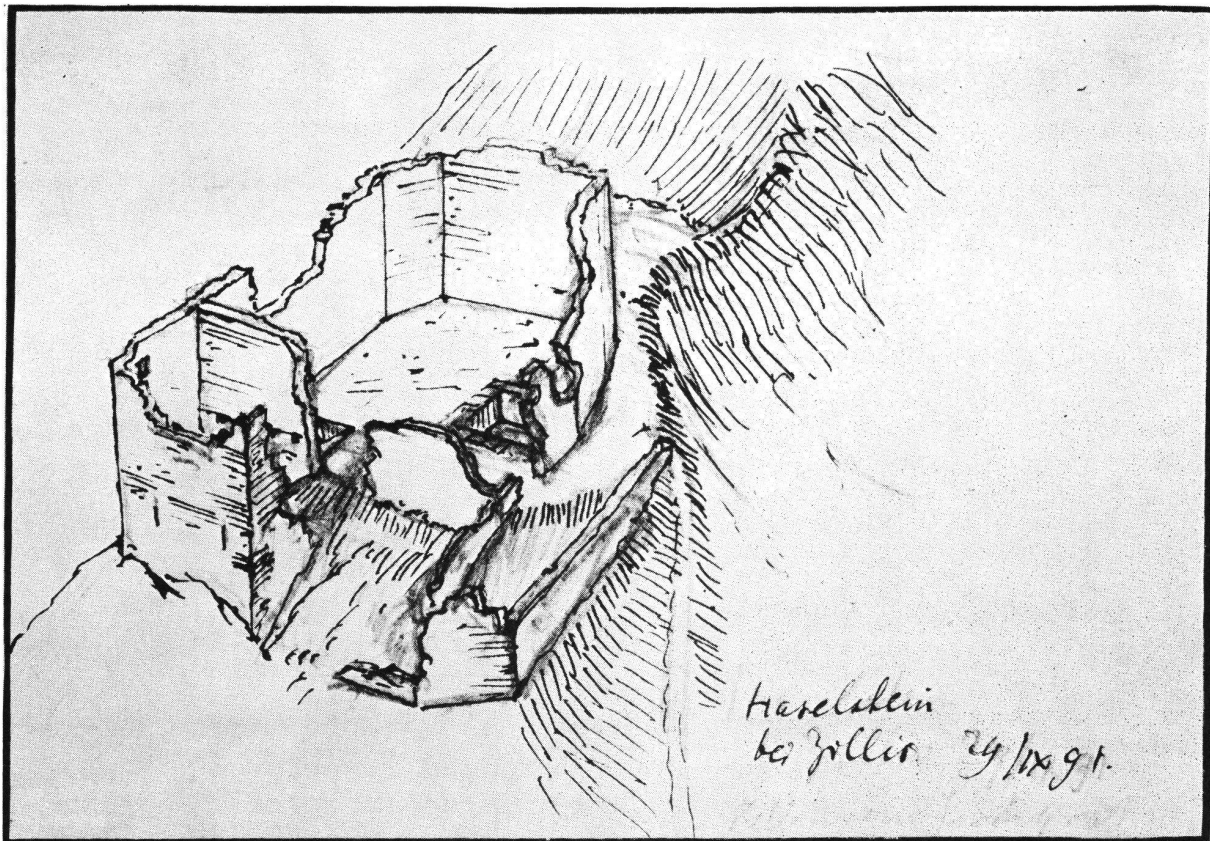
Haselstein GR. Burgruine. Grundriß mit Bauabfolge. Bauabfolge: Sie ergibt sich bei Haselstein zwingend aus den Mauerfugen. Einige waren schon vor Beginn der Arbeiten sichtbar, die restlichen kamen bei den Schutträumungsarbeiten ans Tageslicht. Als erstes wurde der nördliche Palasteil I gebaut, von dem heute noch drei Stockwerke teilweise erhalten sind. Aus den Schuttmengen, die diesen Teil fast vollständig auffüllen, läßt sich errechnen, daß dieser Teil mindestens noch ein viertes Geschöß trug. Poeschel nimmt zwei Geschosse an. Dieser Irrtum ist leicht verständlich, wenn man weiß, daß zu seiner Zeit die Anlage völlig von Stauden überwachsen und damit unübersichtlich geworden war. Häufig sieht man heute bei Autobahnbrücken, bei denen erst eine Fahrspur erstellt ist, die Armierungseisen aus dem Beton hervorragen, damit der noch anzubauende Teil dort fest mit der ersten Hälfte verbunden werden kann. Überlegungen, die unsere Ingenieure heute beschäftigen, müssen sich schon die mittelalterlichen Bauleute gemacht haben, als sie an der SW-Ecke des Palas Nord einzelne Binder aus dem Eckverband vorkragen ließen (Abb. S. 404), um dort den geplanten Südtteil des Wohntraktes ohne Mauerfugen anhängen zu können. In diesem südlichen Palasteil können noch drei Geschosse nachgewiesen werden. Die Westwand dieser zweiten Bauetappe ist bereits vor längerer Zeit abgestürzt. An diesen langgezogenen, nach der Talseite orientierten Wohnteil schloß sich als dritte Etappe der Hof (III) an. Das Niveau des Hofes liegt bedeutend höher als das des Palas. Daraus ergibt sich zwingend der Schluß, daß *Haselstein als Ganzes geplant* und in kurzer Zeit gebaut wurde. Der Palas von Haselstein wäre als isoliertes Bauwerk undenkbar, der Beringteil, der höher liegt als der bereits am Abhang gelegene Palas, muß schon aus verteidigungstechnischen Gründen bereits bei Baubeginn geplant gewesen sein. Bemerkenswert ist auch, daß die für einen Angriff günstige NO-Ecke der Anlage gebrochen ist, die stumpfen Winkel bieten für steinbrechende Werkzeuge viel weniger Griffmöglichkeiten als etwa ein rechter Winkel. Inwendig in den Hof eingebaut wurden in einer vierten Bauetappe das Nebengebäude und die Trennmur (IV). Das nur einstöckige Nebengebäude hatte gegen den Torzwinger zwei Scharten mit Lichtöffnungen von 20 cm. Sehr große Fenster konnten im Erdgeschoß nicht nach außen liegen, sie öffneten sich da gegen den geschützten Vorhof, dessen Eingang an der schmalsten Stelle zu suchen ist (Tor I).

Bevölkerung, als man glaubt, und es bedarf oft nur eines Anstoßes, um die versteckte Leidenschaft durchbrechen zu lassen. Bei den meisten Bündner Burgen kann heute nicht mehr mit absoluter Bestimmtheit gesagt werden, wie die Anlage im Mittelalter ausgesehen hat, man ist auf Vergleiche und Mutmaßungen angewiesen. Nur bei wenigen Ruinen (Reams, Neu-Aspermont, Splüdsch) sind die Dachformen durch die erhaltenen Abschlüsse der Mauerkronen gegeben. Es ist also meist geradezu unmöglich, den Originalzustand einer Burganlage wiederherzustellen; die Rekonstruktion wird immer an bestimmten Orten zu Interpretationen führen. Diese sind durch den Burgenfachmann nach Bauzeit und Bautyp zu gestalten und am Bauwerk sowie in den Planaufnahmen genauestens zu dokumentieren. Das neue Mauerwerk kann vom alten Bestand durch Einmauern von Eternit- oder Ziegelstücken abgegrenzt werden. So wird der Gesamteindruck nicht gestört, der Burgenfreund aber kann jederzeit den ihn interessierenden Urzustand erkennen.

Der verantwortliche Leiter einer Rekonstruktion wird also versuchen, die Anlage so zu gestalten, wie sie nach den Erkenntnissen der modernen Burgenkunde ausgesehen haben *könnte*. Beim Vorgehen nach der angegebenen Arbeitsweise können Fehler weitgehend vermieden werden. Mit einer gelungenen Rekonstruktion aber kann zweifellos etwas geschaffen werden, das in der breiten Öffentlichkeit großen Anklang finden wird und vielerorts dem Interesse für unsere Belange zum bleibenden Durchbruch verhilft.

Haselstein

Es war an einem klaren Septembertag des Jahres 1967, als ich mich, von zwei Schülern begleitet, von Burg Ehrenfels aufmachte, um mir die Ruine Haselstein im Schams einmal anzusehen. Die anderen Burgen hinter der Viamala kannte ich schon lange: Cagliatscha, die hochaufragende Turmwand über Andeer, die einst so mächtige Bärenburg, die heute unter den Schuttmassen fast verschwunden ist, und auch den schönen Palas von Splügen mit seinem seltenen stumpfen Spitzbogen am Eingang. Von Zillis aus windet sich das Sträßchen hinauf nach Reischen, einem idyllischen Dörfchen, das nur aus ein paar Häusern und einem Kirchlein besteht. Nach dieser Siedlung nannte sich ein bischöfliches Ministerialengeschlecht «von Reischen» (de Rexno). Es erscheint erstmals 1275 mit Henricus de Rexno de Sassamo (Schams) und ist bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts nachweisbar. Wir wissen sehr wenig über diese Dienstleute des Bischofs von Chur, und auch über die drei Burgen, die sie in einem Zeitraum von zwei Jahrhunderten bauten, schweigen die Urkunden und Chroniken. Als ersten Sitz bauten sie sich über dem Dorfe einen Turm, dessen Ruine heute noch mit sorgfältig geschichteten Lagen und regelmäßig behauenen Buckelquadern in den Eckverbänden vom handwerklichen Können seiner Erbauer zeugt. Als ein rundes Hundert Jahre später im Bündner Land neben den mächtigen, finsternen Wohntürmen nach und nach geräumigere und wohllichere Palasbauten entstanden, wollten auch die Herren von Reischen nicht mehr in ihrem Turm am Rande des jäh abfallenden Vidostobels hausen. Der Anbau eines Palas an den Wohnturm, wie wir ihn häufig finden im rätschen Raum, war wegen des rundum abfallenden Geländes nicht möglich. Der Turm wurde verlassen und auf einer Moränenkuppe jenseits des felsi-



Haselstein GR. Burgruine. Perspektivische Ansicht der Gesamtanlage. Aufgenommen am 29. September 1891 durch den Altmeister der schweizerischen Kunstgeschichte, Prof. Johann Rudolf Rahn. Das Tuscheoriginal befindet sich in der Zentralbibliothek Zürich.

gen Tobels eine turmlose und geräumigere Anlage gebaut. Der Name dieser Burg «Haselstein» erscheint erstmals im 16. Jahrhundert, einer Zeit also, als die Burg längst Ruine war. Legen wir den Bau von Haselstein in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts, so können wir annehmen, daß die Anlage nur sehr kurze Zeit bewohnt war. Waren es fünf, fünfzig oder achtzig Jahre, Haselstein brannte nieder und wurde nicht wieder aufgebaut. Als Ersatz bauten sich die Herren von Reischen ihre dritte Burg am Dorfrand gegen das Tobel hin auf einem mächtigen Felsklotz. Eine Zeichnung des holländischen Malers Jan Haeckert zeigt uns, wie die Ruinen dieser Burg um die Mitte des 17. Jahrhunderts ausgesehen haben. In der nachfolgenden Zeit wurde sie als Steinbruch bei Hausneubauten verwendet und ist heute gänzlich verschwunden. Durch die genaue Zeichnung des holländischen Künstlers ist eine sichere Lokalisation möglich. Auf den Grundmauern der dritten Burg der Herren von Reischen steht heute ein Wohnhaus.

Ein alter Bauer wies mir den Weg nach Haselstein oder «Tour di teals», wie die Burganlage auf romanisch heißt. Wir überschritten auf einem hölzernen Brücklein den Reischnerbach, der seinen Ursprung hoch oben hat bei den uralten Silbergruben auf der Alp Taspin. Dann stiegen wir mühsam über steile, von Haselbüschen und Espen durchsetzte Magerwiesen zur Burg hinauf. Hatte ich mir die Anlage so vorgestellt, wie sie der Kunsthistoriker Rahn um 1890 gezeichnet hat, sah ich mich nun bitter enttäuscht: Haselstein war seinem Namen gerecht geworden und lag

bis zur Unkenntlichkeit im Dickicht der Haselstauden, Birken und Pappeln versunken. Meine Schüler ließen sich nicht verdrießen, und so krochen wir mit dem Meßband durch die Sträucher, um festzustellen, was sich seit den Zeiten von Rahn und Poeschel verändert hatte. Als wir dann gegen Abend ins Tal hinunterstiegen, war ich in Gedanken noch immer oben auf der Burg. War es der milde Herbsttag dort oben gewesen, der Blick ins weitausladende Schams oder die völlige Vergessenheit, welche die Burg ausstrahlte – ich hatte mich in Haselstein verliebt, die paar Mauern dort oben am einsamen Berghang waren mir in den wenigen Stunden lieb geworden.

Die Sache ließ mir keine Ruhe, ich nahm meinen Mut zusammen, ging zur Besitzerin und stellte die entscheidende Frage. Verhandlungen folgten, ein halbes Jahr später konnte ich die Ruine kaufen, ein paar Freunde halfen mir dabei. Der Gedanke, Besitzer einer Burgruine zu sein, erfüllte mich mit Stolz, bedeutete mir aber auch Aufgabe und Verpflichtung. Zuerst erstellte ich einen Arbeitsplan für fünf Jahre, der bis heute weitgehend eingehalten werden konnte. Vordringlichst war das Ausholzen, was einen ganzen Sommer in Anspruch nahm. Im Herbst steckte ich den zukünftigen Burgweg aus, und während des folgenden Winters bemühte ich mich, in einer Reparaturwerkstätte etwas über die Handhabung eines Bulldozers zu lernen. Im Frühsommer 1969 legten ein Freund und ich, zusammen mit einem ratternden gelben Ungeheuer, eine Fahrpiste bis zur Burg. Die eine wichtige Voraussetzung für die Restaurierung einer Burganlage,



Haselstein GR. Burgruine. Blick in den nördlichen Palasteil von Süden. Im dritten Geschos sind drei Wandnischen sowie das Ausgußloch eines Schüttsteins sichtbar. Links im Bild die SW-Ecke mit den vorstehenden Bindern für den Anbau des südlichen Palasteils. Aufnahme Oktober 1970.

ein Fahrweg, war nun geschaffen, die andere fehlte noch: das Wasser. Wir maßen Höhen, berechneten Leitungsdrucke, verlegten Plastikrohre und gruben eine Brunnenstube ein.

Bei diesen Arbeiten waren immer mehr Mitarbeiter dazugestoßen. Wir gründeten die Arbeitsgruppe Burg Haselstein und traten gleichzeitig als Kollektivmitglied dem Burgenverein bei. Die Mitglieder unseres Teams sind ausschließlich auch solche des Burgenvereins und haben sich verpflichtet, pro Jahr mindestens sechs Tage ihrer Freizeit für unsere Sache zu opfern. Die Arbeitsgruppe ist kein exklusiver Verein, da sitzt ein Jurist neben einem Lehrling, der Bauingenieur neben dem Automechaniker. Gemeinsam haben sie alle die Freude an unseren Burgen und die Überzeugung, daß sich Geld weitgehend durch Einsatzfreude und Idealismus ersetzen läßt. Auf finanzielle Unterstützung konnten wir bisher zu unserem Stolz verzichten und hoffen, daß uns dies auch fernerhin gelingt.

Die Vorbedingungen für die Sicherung der Anlage – Fahrweg und Wasser – waren nun erfüllt; in der Burg aber lag der lockere Schutt noch meterhoch. Sorgfältig gingen wir daran, diese Steinschichten auszuräumen, immer darauf bedacht, die ursprünglichen Niveaus nicht zu verletzen. Kleinfunde wurden erwartungsgemäß keine gemacht, doch fanden wir im Schutt gesägte Tür- und Fenstergewände aus Tuff sowie Fenstergesimse und -stürze aus Granit. Diese Baudetails können durch ihre Fundlagen wichtige Aussagen über den ehemaligen Bestand der Burg machen. Wir hoffen, bis Ende 1971 die ganze Anlage vollständig vom Schutt befreit zu haben. In den folgenden zwei Jahren

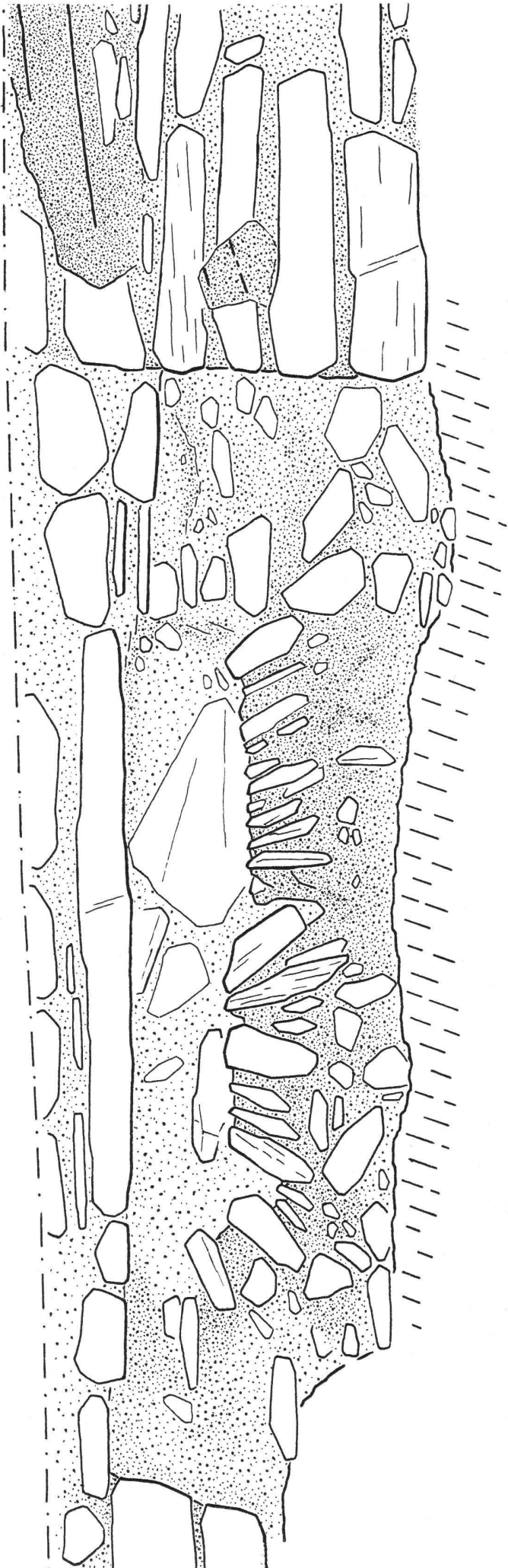
soll dann das Mauerwerk von der Basis bis zur Krone konsolidiert werden. Zwischen den obersten Steinlagen sind die Mörtelschichten so stark ausgewittert, daß ganze Partien abgetragen und in der gleichen Mauertechnik wieder aufgesetzt werden müssen. Oft werden wir gefragt, ob denn die Burg letzten Endes wieder aufgebaut werde. Am liebsten würde ich die Frage bejahen, doch dürfte der finanzielle Aufwand eines solchen Unternehmens unsere Möglichkeiten weit übersteigen. Auch setzte dies ungezählte Besprechungen voraus, zwischen Architekt, Denkmalpfleger und Burgenkundler, um gemeinsam für die notwendigen Ergänzungen vertretbare Lösungen zu finden.






Bevor solch weitgesteckte Ziele angegangen werden können, möchte ich nach Abschluß der Arbeiten auf Haselstein unsere Arbeitsgruppe zugunsten anderer bedrohter Burgen im Kanton Graubünden einsetzen. Großangelegte Hilfsaktionen für Burgruinen sind von seiten des Kantons angesichts der angespannten Finanzlage nicht zu erwarten. Wie der Kantonale Denkmalpfleger Dr. Alfred Wyss im nachfolgend auszugsweise abgedruckten Aufsatz in der Zeitschrift «Terra Grischuna» (28. Jahrgang, Nr. 3, Juni 1969) erklärt, können viele Bündner Ruinen nur noch durch die private Initiative vor dem Zerfall gerettet werden.

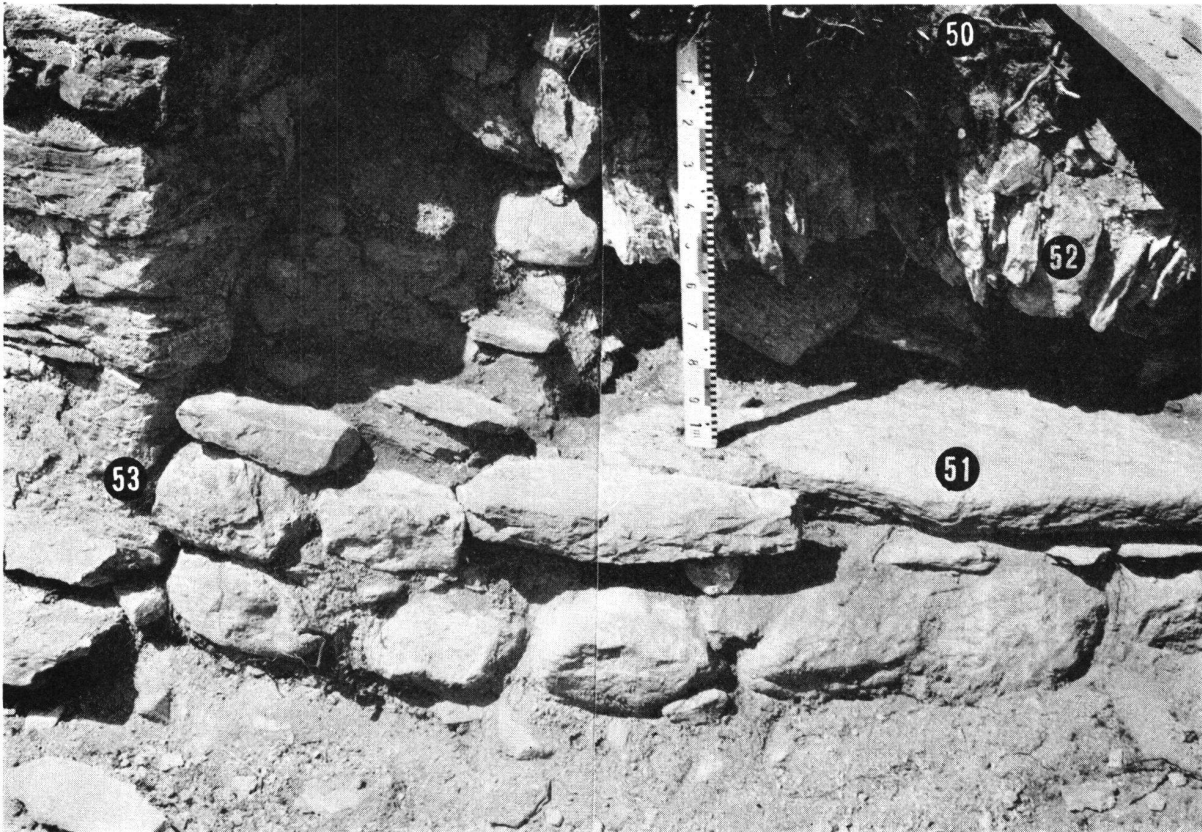
«So nützlich und befriedigend die Erarbeitung dieses Inventares ist, so sehr bleibt es papierene Urkunde, wenn es nicht auch als Grundlage zur Pflege der steinernen Geschichtsdenkmäler selbst dient, denn die Ruinen in der Landschaft allein sind Quellen der lebendigen Überlieferung.

Burg Haselsstein
Tor vor Mittelzwinger

Aufgenommen: April 1970
N. Kaspar ABH Nr. 7



- | | | | | | |
|---|--------------|---|-----------------------------|---|----------------|
|  | Mörtel |  | Wandverputz mit Strichfugen |  | Grabungsniveau |
|  | Humusschicht |  | Erde und Schuttmaterial | | |



Burg Haselstein GR. Burgruine. Inneres Burgtor (Tor II). Das Tor wurde bei der Freilegung des Torzingers im Oktober 1969 gefunden. Vor dem Tor lag eine 150 cm hohe Schuttschicht, darüber liegt 30 cm Humus (Pos. 50). Die Torschwelle (Pos. 51) besteht aus «Andeer»-Granit und liegt fest in der ursprünglichen Situation. Ein Stück (Bildmitte) ist wohl beim Einsturz des Tores abgebrochen. Der stichbogige Sturz (Pos. 52) aus flachen Bruchsteinen kam beim Einsturz fast unverseht über die Schwelle zu liegen. Der gemauerte Stichbogen hatte das über dem Tor liegende Mauerwerk zu tragen, die Toröffnung selbst war von Gewänden aus Tuff eingefäßt und hatte sehr wahrscheinlich einen rundbogigen Abschluß. Bei Pos. 53 kann man deutlich erkennen, daß die hier an den Palas anschließende Beringmauer unverzahnt, also später, angebaut wurde. Vgl. hiezu «Bauabfolge» in dieser Dokumentation. Aufnahme Oktober 1970

Die Erhaltung der Burgen aber ist eine schwierige Aufgabe. Sie dienen keinem Zweck, und daher fehlt auch der direkte Antrieb zu ihrer Pflege. Sie sind für den Eigentümer nicht viel mehr als ein Steinhaufen auf dem Grundstück, das ihnen durch Erbgang oder Kauf zugefallen ist. Zwar gibt es Burgenfreunde, die wegen der Familiengeschichte oder aus anderen ideellen Gründen sich der Ruinen annehmen, doch wird man bei den Besitzern häufiger nach außen hin eine gewisse Gleichgültigkeit finden – denn in unserem Land ist der Eigentümer verantwortlich für sein Gut. Die Sicherung von Ruinen aber kostet viel Geld, vor allem, wenn der Zerfall arg fortgeschritten ist. Wer aber will aus seinem eigenen Sack für eine Sache, die ihm nicht dient, viel Geld aufwenden?

Man muß diese Lage der Dinge zur Kenntnis nehmen und auch das notwendige Verständnis dafür aufbringen. Der Ruf nach dem Staat oder nach dem Heimatschutz und dem Burgenverein verhält zwar nicht ungehört, schafft aber keine Remedur. Diese Institutionen können Beiträge an Restaurierungen leisten, aber niemals alle Kosten übernehmen oder gar eine Restaurierung selbst durchführen. So bleibt es, nach dem Willen unseres Staatsgefüges, der privaten Initiative überlassen, die Restaurierungswerke an die Hand zu nehmen. Zwar können die Beauf-

tragen der Denkmalpflege und des Heimatschutzes die Wege im Technischen und Finanziellen aufweisen und für die Erhaltung werben und damit wohl auch die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf wichtige Dinge lenken – doch bleibt es ein wenig dem Zufall überlassen, ob sich eine tatkräftige Trägerschaft findet, welche die Restaurierung einer Ruine an die Hand nimmt. Es gilt, in der Talschaft das Interesse zu wecken, Gelder zu sammeln, Gesuche und Bettelbriefe zu versenden und bei der Planung und Realisierung mit Geduld bei der Sache zu bleiben. Für all die über 350 Burgen und Burgstellen, die Erwin Poeschel in seinem Burgenbuch nennt, reichen die Kräfte der idealgesinnten Burgenfreunde nicht aus.

So wird man sich eine Politik der Erhaltung auf den folgenden Fragen aufbauen: welches sind die bedeutendsten Burgen; wo finden sich Leute, welche sich dafür einsetzen; welche Orte können aus Interessen des Fremdenverkehrs sich für einzelne Objekte einsetzen, und welche Gelder der öffentlichen Hand können freigemacht werden. Wer sich Einblick in die Restaurierungspraxis verschafft und wer schon bei solchen Unternehmungen mitgemacht hat, der wird ermessen können, wieviel Zeit und welche Ausdauer es zur Realisierung einer Burgenrestaurierung braucht. So wird man damit rechnen

müssen, daß nicht alle Burgen Graubündens gerettet werden können; es mag jener pessimistische Realist zum Teil wenigstens Recht bekommen, der uns rät, die Burgen weiterhin zerfallen zu lassen, weil das Wesen der Ruinen eben der Zerfall und jede Restaurierung eine Verfälschung dieses naturgegebenen Ablaufes sei. Vielleicht verhelfen aber die Beiträge in diesem Heft diesem oder jenem zum Entschluß, sich für die Erhaltung einer der schönen Burgen in unserem Land einzusetzen.»

Zum Schluß möchte ich all jenen danken, die uns in irgendeiner Weise behilflich waren, vorab den Firmen, welche uns gratis oder zu Sympathiepreisen Material und Werkzeuge geliefert haben, dem Schweizerischen Burgenverein für seine moralische und fachtechnische Unterstützung und letztlich auch meinen lieben Mitarbeitern, die ausdauernd und treu bei der Sache geblieben sind und mir in kameradschaftlichem Geiste immer wieder Mut gemacht haben für die kommenden großen Aufgaben.

Felix Nöthiger

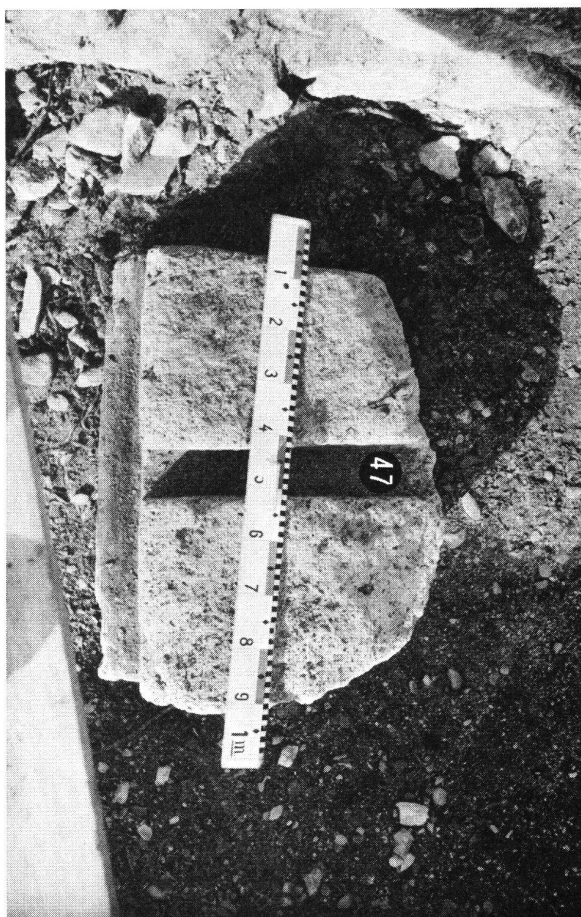
Nachsatz der Redaktion:

Felix Nöthiger und seine Freunde arbeiten auf Haselstein, Hohenrätien und bald auch auf anderen vom schnellen Zerfall bedrohten Burgruinen des Bündner Landes ganz in idealistischem Geiste und ohne finanzielle Unterstützung von irgendwelcher Seite. Die Arbeitsgruppe hofft auch im laufenden Jahr eine solche umgehen zu können. Hingegen werden weiterhin Naturalspenden in Form von Bauwerkzeugen und Einrichtungen aller Art sowie von Bauholz, Zement usw. stets mit herzlichem Dank entgegengenommen. Die Gruppe spart zurzeit für die Anschaffung eines gebrauchten geländegängigen Transportfahrzeuges (eventuell Landrover). Wer könnte ein solches billig abgeben? Ferner nehmen Sendungen von Lebensmitteln für die Verpflegung Jugendlicher während der Ferien-Arbeitslager dem Leiter manche Sorge ab. Sämtliche Spenden wolle man bitte **bahnlagernd an die Station Thusis Rh. B. leiten**, unter vorheriger Mitteilung an F. Nöthiger, Feldmoosstraße 11, 8800 Thalwil ZH, Telephon (051) 92 80 33 oder 34 75 77.

Auch im kommenden Sommer und Herbst finden auf Haselstein wiederum Arbeitslager statt. Interessenten, auch Lehrer und Schüler, welche sich tätig für die Erhaltung unserer Burgen einsetzen möchten, melden sich bitte beim Leiter der Arbeitsgruppe, F. Nöthiger.

Zu nebenstehenden Abbildungen:

Haselstein GR. Burgruine. Tor II. Gewändestein aus Tuff, Vorder- und Rückansicht. Rechter Gewändestein des inneren Tores mit eingesägtem Sperrbalkenkanal (Pos. 47), Klobenloch für die obere Türaufhängung (Pos. 48) und gesägtem Anschlag für die Türe (Pos. 49). Tuff läßt sich leicht sägen und wurde deshalb hauptsächlich für strukturierte Bauteile verwendet: Tür- und Fenstergewände, Stürze und Eckquader. Die bei der Bearbeitung abfallenden Resten wurden als Mauermaterial gebraucht. Die Bilder sind von links zu betrachten.





Haselstein GR. Burgruine. SW-Ecke des Palas, innen. Balkenlochlage des dritten Bodens. Darunter Schmalscharte des zweiten Geschosses, halbhoch mit Schutt gefüllt. Aufnahme 1970. Das Bild ist von links zu betrachten.

Unter schriftlicher Bestellung an obgenannte Adresse kann überdies der bereits erschienene Jahresbericht pro 1970 der Arbeitsgruppe bezogen werden.

Der Burgenverein möchte an dieser Stelle allen Spendern und Mithelfern für ihre Großzügigkeit verbindlichst danken. Sie unterstützen damit eine wertvolle Arbeit, welche unsere vordringlichsten Bestrebungen im besten Sinne verwirklichen hilft.

Sämtliche Aufnahmen dieses Beitrages stammen vom Verfasser. Die Zeichnung auf Seite 405 stellte Norbert Kaspar, Zürich, her.

Stammtischrunde der Berner Burgenfreunde

Nachdem sich diese Einrichtung in Zürich schon während über einem Jahr bestens bewährt hat, wird nunmehr auf Initiative unseres langjährigen Mitgliedes Herrn Hans Streiff auch für Bern eine Stammtischrunde ins Leben gerufen. Die Gründungsver-sammlung findet

am Freitag, dem 14. Mai 1971, 20 Uhr,
im Restaurant «Löwen», I. Stock, Spitalgasse 40,
statt. Der Zeitpunkt ist als Versuch gedacht. Alle ins-künftig zu fixierenden Details, wie Wochentag, Zeit, Lokal usw., werden an diesem Abend besprochen.

Wir bitten unsere Burgenfreunde mit ihren Angehörigen aus Bern und der weiteren Umgebung, sich zu dieser Versammlung recht zahlreich einzufinden. Gäste sind auch hier jederzeit herzlich willkommen. Leiter der Stammtischrunde ist: Hans Streiff, Waldheimstraße 8, 3012 Bern, Telephon (031) 23 50 40.

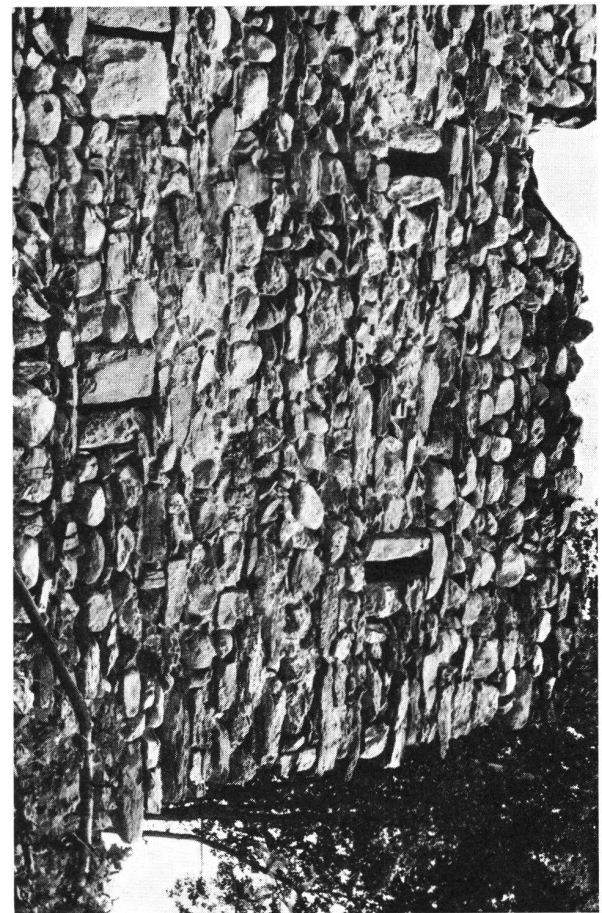
Red.

Unsere neuen Mitglieder

a) *Lebenslängliche Mitglieder:* keine

b) *Mitglieder mit jährlicher Beitragsleistung:*

Herr R. Bernhardt, Rapperswil SG
Herr Dr. C. Rudolf Bruppacher-Vogt, Zürich 32
Frau Dr. Margrit Bruppacher-Vogt, Zürich 32
Herr B. Chiodi-Gärtner, Wallisellen ZH
Herr Dr. med. Hans Friedli, Zürich 44
Her Vincenz Oertle, Eßlingen ZH
Fräulein Caterina Schnell, Rapperswil SG
Frau B. Wismer-Dorschner, Zürich 57



Haselstein GR. Burgruine. Nördliche Hälfte der Palas-Westwand. Wenig sorgfältiges Mauerwerk aus kaum sortiertem Bruchsteinmaterial. Die unteren Schmalscharten haben aus verständlichen Gründen kleinere Lichtöffnungen. Aufnahme September 1970. Das Bild ist von links zu betrachten.